

Mr. Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen nach und nach allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Berz.

(Verbindungs-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)

Nr. 173.

Saale-Zeitung.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition nach unseren Nummernlisten und allen Anzeigen-Expositionen angenommen.

Bestellen die Seite 60 Pfg.

Geldschein zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. (Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 173.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 15. April

1893.

Der Staatsstreich in Serbien.

Unverkümmert kommt oft. Zwar hatten sich die Dinge in Serbien bedenklich zugekehrt, mit einer gefährlichen Umwälzung mußte man rechnen. Aber was nunmehr eingetreten ist, war demnach schwerlich von irgend einem Politiker vorhergesehen worden, es sei denn von den Männern, die in das Geheimnis eingeweiht waren. Und diese Zahl kann nicht groß gewesen sein. Denn wo es zahlreiche Minister gibt, da gibt es auch Verräther, und in Belgrad ist der ganze Staat programmäßig angeordnet worden. Alles klappte vorzüglich. Der junge König erklärte sich aus eigener Machtvollkommenheit für vollständig, er ernannte sofort ein neues Ministerium mit seinem Erzieher an der Spitze, er ließ die Armee zusammenberufen und auf seinen Namen vereidigen, der Telegraph spielte nach allen Seiten, und die Sache war fertig. Napoleon hat am 2. September nicht prompter gearbeitet als der junge Alexander am 13. April. Jung ist der König und nunmehrige Herrscher von Serbien allerdings. Er hat noch nicht das 17. Lebensjahr vollendet und erst mit der Vollendung des 18. Jahres werden Fürstenthümer majoren. Aber was thut das? Von schönen Frauen hat man gesagt, daß sie so alt seien, wie sie sich fühlten. Und König Alexander hat diesen sinnigen Satz auf sich selbst angewandt.

Dar er es wirklich? Oder ist er nur ein Spielball in fremder Hand? Der junge König müßte von einer wunderbaren Energie sein, wenn er für seine Person den Entschluß ernehmen, gefaßt und der Ausführung entgegengebracht hätte, schon jetzt die Ägeln der Regierung zu ergreifen. Er ist aber, soweit man von ihm gehört hat, noch ein halbes Kind, und deshalb darf man annehmen, daß der Wandel, der sich jetzt an der Duna vollzogen hat, von weiter Hand angelegt ist. Das neue Ministerium trägt zwar keinen ausgesprochen ruffischen Charakter, aber es ist immerhin vorwiegend ruffisch, und die radikale Partei in Serbien hat von jeher eine besondere Begierde für Ausland zur Schau getragen. Es ist wunderbar genug, daß auch in diesem Punkte ein Gegensatz zwischen dem bisherigen Regenten Nikitsch und den Radikalen hervorgerufen wurde. Denn ist nicht Jovan Nikitsch in Moskau als Vorkämpfer des Panславismus gefeiert worden? Ist er nicht der Vertrauensmann des Moskowierthums gewesen? Freilich Nikitsch ist so schlau, daß ihn selbst die Russen nicht mehr trauen. Sie halten ihn für fähig, seine besten Freunde, seine nächsten Angehörigen zu überlisten. Sie wußten auch, daß es Nikitsch vor allem darauf ankommt, an der Herrschaft zu bleiben, sei es mit, sei es gegen Ausland. Kein Talent ist in ihm so ausgebildet wie der brutale Götzenmuth, und darum ist er schließlich in Konflikt mit seinen Göttern im Jarenreich geraten, und daß er nunmehr vorzeitig vor die Thüre gesetzt wird, das hat er zweifelsohne den russischen Machthabern zu danken.

Ihm selbst wird dabei nur nach Verdienst mitgeteilt. Denn einen struppelosen Politiker und Menschen als den bisherigen ersten Regenten Serbiens hat es kaum je gegeben. Man muß sich in die serbische Geschichte zurückverweisen, um aufrichtige Genugthuung darüber zu empfinden, daß es doch eine Nemesis gibt. Wer ist Nikitsch? Als König Milan am siebenten Jahrestage seiner feierlichen Krönung seine Macht in die Hände Jovan Nikitsch's legte, da staunte die Welt, daß das gleiche Voss zum zweiten male demselben Manne geschieden sei. Schon einmal war Nikitsch Regent in Serbien gewesen. Am Juni 1868 fiel Michael Drenowitsch unter Mordverhanden. Sein Neffe Milan war minderjährig. Die von der provisorischen Regenschaft ernannte Stupitschina wählte Milan zum ersten Fürsten und setzte zugleich drei Regenten ein: General Maschanow, Jovan Nikitsch und Jovan Samoilowitsch. Nikitsch war damals erst siebenunddreißig Jahre alt und hatte sich als talentvoller Diplomat bewährt, wenn er auch im politischen Leben die Grundgesetze zum Grunde gienge zu erheben schien. Unter seiner Mitwirkung wurde während der Minderjährigkeit Milan's rechtskräftig jene Verfassung geschaffen, die erst in denselben Wochen befeitigt wurde, in denen Milan der Krone entging.

Im Regentenshotel zu Belgrad hatte man 1868 noch später nur den einen Gedanken, die Zustimmung derart zu verwirken, daß der junge Fürst, den man von den Staatsgeschäften und der Kenntnis des Landes fern hielt und in vorzeitigen Ehenesfreuden zu erstickern suchte, niemals selbst zu regieren vermöge. Alle Elemente, Würden, Freundschaften und gefällige Kreaturen der Regenten vergeblich, ihr Einfluß auf die Belegung fast schrankenlos erweitert, und so wurde der Zweck erreicht. Die Regenten wurden nach der Volljährigkeitserklärung Milan's zu dessen Ministern ernannt. Das war am 10. August 1872. Nachdem Maschanow im Frühjahr 1873 gestorben war, übernahm Nikitsch, der Minister des Auswärtigen, die Bildung des neuen Kabinetts und des Vorstis.

Seither hat es einen unablässigen Kampf zwischen Milan und Nikitsch in Serbien gegeben. Kein Staatsmann ist von dem Könige durch tieferen Mißtrauen gebrandmarkt und mit höherem Vertrauen beehrt, so oft zur obersten Würde erhoben und so oft durch den König persönlich gestürzt worden als Nikitsch. Wiederholt war Nikitsch Ministerpräsident. Wiederholt wurde er mitten in seiner Amtstätigkeit vom Könige unterbrochen und abgesetzt. Aber wenige Monate später war Nikitsch wieder Minister. Denn Kort schwimmt oben. Schließlich war es Nikitsch, der alle Feinde Milan's, der den Pakt über die Abdankung, über die Regentenschaft, über die künftige Auflösung des serbischen Königs zustande brachte. Seit jener Zeit hat Nikitsch weniger mit Milan als mit dem Ministerium zu kämpfen gehabt. Die Partei des Regenten verlor immer mehr an Boden. Die Partei des radikalen Ministerpräsidenten gewann immer größeren Anhang. Da

machte eines Tages Nikitsch kurzen Prozeß. Auch er vollzog einen Staatsstreich. Auch er entließ sich in brutaler Form des Ministeriums. Man sah allenthalben voraus, daß die Neuwahlen zur Stupitschina zu seinen Ungunsten ausfallen würden. Aber Nikitsch gerieth nicht leicht in Verlegenheit. Er weiß, wie man in Serbien Macht und Recht handhabt. Die Wahlen, die ihm nicht gefielen, ließ er einfach kassiren, nachdem er schon die ruffischste Wahlbeeinflussung verübt hatte. Jetzt wollte er mit einem Kabinettsparlament wirtschaften, das hauptsächlich der rechtlichen Grundlage entbehrt. Unter solchen Umständen sah man der bewußten Erhebung des Volkes mit einiger Sicherheit entgegen. Für den jungen König Alexander handelte es sich unter solcher Vormundschaft um die Krone. Und da er den Knoten nicht lösen konnte, so ließ er sich überreden, ihn zu durchhauen, wie einst ein größerer Alexander mit dem gordischen Knoten getan hatte.

Jovan Nikitsch ist recht glücklich. Für ihn wird niemand das geringste Mißgefall begehren, auch wenn es ihm noch schlechter gehen sollte als in der kurzen, zugewirkten schon ausgeübten Gefangenschaft. Anders ist die Frage, was nun aus Serbien werden solle. Es ist begrifflich, daß man in Wien und Pest alsbald, da man von den Ereignissen überfragt worden ist, an ein russisches Vandalen denkt. Darin geht man auch schwerlich fehl, obwohl das neue Ministerium versichert, daß von den jüngsten Ereignissen die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten vollkommen unberührt bleiben sollen.

Besondere Aufmerksamkeit wird man dem Wandel in dem benachbarten Bulgarien zuwenden. Dort wird der serbische Staatsstreich gewöhnlich um so höheres Mißtrauen hervorzurufen, als Fürst Ferdinand und sein Ministerpräsident Stanulow sich im Auslande befinden. Indessen liegt vorerst kein Grund vor, an eine erste Verwindung zu glauben. Die Richtung der serbischen Politik hat im letzten Jahrzehnt wiederholt gewechselt, und schwindet nun in russischen Bahnen. So kann man morgen wieder im sterreidischen schwimmen. So leicht wie in Serbien ist ein jäher Wechsel der Scenerie in Bulgarien nicht herbeizuführen. Im übrigen weiß man, daß von Balkan aus zwar die großen Streitfragen der alten Welt einen äußeren Anstoß zur Lösung erhalten können, daß aber die Wirbel nicht fallen, so lange nicht über die Nothwendigkeit der letzten Entscheidung die Kabinette der Großmächte schlüssig sind.

Den weiteren Meldungen, welche uns über die in vorstehenden näher erörterten Ereignisse in Serbien zugegangen sind, entnehmen wir noch verschiedene Einzelheiten. Die Proklamations des Königs Alexander lautet:

Serben! So oft die Lebensinteressen des serbischen Volkes es erheischen, haben sich meine Väter, die Drenowitsch, stets in den Dienst der serbischen Staatssee gestellt. In deren Traditionen aufzuziehen, trenn dem Geiste der Nation, gewohnt vor allem der serbischen Staatssee zu dienen, habe ich heute die Pflicht, dem Beispiele meiner Väter zu folgen. In der gegenwärtigen Zeit soll das Volkstheben sich nicht unter dem Drucke der Verfassung entwickeln, die mein erlauchter Vater im Einverständnisse mit allen Parteien und mit dem Volke selbst dem Lande verlehren hat. Leider war die Verfassung in jüngster Zeit so gefährdet, die staatsbürgerlichen Rechte meiner theuren Serben dem Verlangen in Frage gestellt, und die Verfassungsmäßige Geltung der Verfassung, meine Pflicht, dem Volk zu erklären, daß ich nicht säumen darf, diesem unglücklichen Zustande ein Ende zu machen. Serben! Von heute an nehme ich die königliche Gewalt in meine Hände. Von heute an tritt die Verfassung ganz in Kraft und erhält ihren vollen Werth. Ich vertrauen auf den glücklichen Stern der Drenowitsch werde ich, gestützt auf die Verfassung, und die Verfassung, mein Land regieren, und so fordere ich euch alle auf, mit mir zu ergehen zu dienen. Mein theures Volk! An dem ich Gott ansehe, daß er jeden meine Schritte beschütze, schließe ich mit dem Ausruf: Es lebe mein Volk!

des: Alexander.

Belgrad, 1/13. April 1893.

Die Stadt Belgrad ist aus Anlaß der Großjährigkeitserklärung des Königs beflaggt. Die dortigen radikalen und fortschrittlichen Blätter veröffentlichten und begrüßten die Proklamations des Königs sympathisch. Videlo" sagt, von Serbien sei der Alpdruck gewichen. Es habe sich wieder gezeigt, daß die Dynastie Drenowitsch mächtiger sei als die eingebildete Größe der Regenten. Die radikalen Blätter begrüßten den König als Retter und schwören ihm Treue.

Ueber die ferneren Ereignisse berichtet man aus Belgrad soann noch:

Der König erschien gestern nacht in Begleitung des neuernannten Militärgouverneurs von Belgrad, Oberst Kofa Milowanowitsch, in den Salernen und hielt Anreden an die Truppen, worauf die Gießelteilung erfolgte. Das Militärkorps begrüßte den König mit begeisterten Hymnen. Die Diner geliebten Regenten und Minister erlitten nach Belgrad, daß sie Gefangene des Truppenkommandanten seien. Nur zögernd entließen die Regenten Nikitsch und Belmarobitsch das ihnen vorgelegte Aktenstück, worauf sie nach dem neuen Palais in Pest gebracht wurden. Die Regenten und Minister blieben bis 10 Uhr vormittags gefangen, worauf sie freigelassen wurden. Die Gießelteilung der Drenowitsch und Truppen belagte sich im ganzen Lande ohne Zwischenfall. Die Stimmung in Belgrad ist eine gehobene. Für gestern Abend war die Illumination der Stadt vorbereitet. Die Häuser der Radikalen und Fortschrittler sind decorirt. Das entziffelene Aktenstück des Königs findet allseitige Anerkennung.

Am Laufe des Vormittags sah eine nach Tausenden zählende Volksmenge mit Fahnen, von den Toren und brache Horden auf den König und die Dynastie aus. Der König dankte mit flehender Stimme vom Balkon aus. Das serbische Volk und dessen Freiheit seien ihm theuer, er wolle die gestörte Frei-

heit mit kräftiger Hand schützen; es lebe das serbische Volk! Diese Worte des Königs wurden begeistert aufgenommen. Die Volksmenge zog mit Hochrufen vor die Bureau's der neuen Minister und mit Ausrufen des Mißfallens vor das Haus Nikitsch, woselbst jedoch die Polizei und Militär die Menge zurückdrängten. Als die Menge vor dem Hause Garachan in's Hochrufe ausbrach, erklärte Garachan: „er sei glücklich, daß der König die Fäden der Regierung ergreifen habe als Fort und Beschützer des Volkes. Es lebe der König, die Verfassung und die Nation! Vor den Häusern des bisherigen Ministerpräsidenten Wladimirovich und des Petrovitsch Michael fanden sehr feierliche Kundgebungen statt, dem Petrovitsch wurde eine förmliche Kassenkarte gebracht.

Der König unternahm eine Rundfahrt in Begleitung des Ministerpräsidenten, des Kriegsministers und eines Adjutanten, und wurde dabei in den von der Bevölkerung nicht besetzten Straßen mit Blumenregen empfangen. Mittags wurde der Regent Nikitsch und Wladimirovich in die Kesseltöden Bagan, aus dem sie in ihre Wohnhäuser transportirt, wo Wachposten aufgestellt sind, weil die Gass fortgesetzt wird. Ebenso sind auch die früheren Minister nach ihren Wohnungen gebracht worden. Die radikalen und die fortschrittlichen Blätter bringen Festnahmen.

Das Aktenstück veröffentlicht die Proklamations und Ausrufe des Königs, durch welche die Regenten ihrer Amtspflicht entbunden werden, das Ministerium Wladimirovich entlassen, das neue Ministerium ernannt und die Stupitschina aufgelöst wird. Ferner werden die Neuwahlen auf den 15. Mai a. Stils ausgeschrieben und die neue Stupitschina wird zum 1. Juni a. Stils einberufen. Nikitsch wird im Kabinett beibehalten und Wladimirovich ernannt werden. Nach einer Meldung der Hof. Corr. aus Belgrad, wären keine Veränderungen in dem serbischen diplomatischen Corps beabsichtigt. Nach der Bildung des definitiven Ministeriums und nach Erledigung der unausschiebbaren Staatsgeschäfte beabsichtigt der König eine Rundreise durch das Innere des Landes anzutreten. Der ehemalige Unterrichtsminister im Kabinett Raditsch, und der Nikolitsch hat nach Belgrad zurückgekehrt, um die Angelegenheiten des Unterrichts zu übernehmen. Derleihe hat die serbischen Vertreter im Auslande bereits angewiesen, die Befehle des königlichen Geheiß durch den großfürstlich erklärten König und die Bildung des neuen Kabinetts den redestimmten Regierungen zu notifiziren. Die „Politische Correspondenz" fügt hinzu, der serbische Gesandte in Wien habe sich dieses Auftrages bereits entledigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. April. S. M. der Kaiser fort heute vormittag 9 Uhr in Potsdam ein und besichtigte im Lustgarten die Volksgarde, sowie die 4., 6. und 10. Compagnie des 1. Garde-Regiments. Am 10/3. April fand ein Verabredung des ganzen Garde-Regiments statt, bei dem die Offiziere und Unteroffiziere die Eideidung beibehielten. Am 12. April folgte der Kaiser einer Einladung des Offizierscorps zum Frühstück nach dem Kasino. Am Nachmittage um 1/4 Uhr fuhr der Kaiser von Potsdam aus mit seiner Begleitung die Rheine nach S. W. in die angetreten. Dort traf der Kaiser am Abend kurz nach 7/4 Uhr ein. Der Hofzug, welcher von dem Kaiser-Waldenverein eskortirt wurde, fuhr durch den brandenburgischen Walden, der Menge langten an der Hofenbahn an den herrlich erleuchteten und besagten Häuserreihen vorbei zur „Sokolnitschna". S. M., begleitet vom Admiral v. d. Goltz, Vizeadmiral Holmann, Chef des Marinekabinetts v. Euden-Siborn, dem Generalmajor Dr. Reuthold und mehrere Stabsadjutanten bestieg nach Begrüßung des Landraths die Schwinde mit der „Sokolnitschna". Die Prinzessin Marie, die Tochter von Preußen, verließ gestern Abend Berlin wieder und kehrte nach Kiel zurück, um daselbst den Kaiser bei seiner Ankunft zu begrüßen. Die Prinzessin Albrechte, welche zu den Veranlassungen des Vaterländischen Frauen-Vereins von Quamichweg nach Berlin gekommen war, begab sich gestern von hier nach Altenburg zum Weide. Der Erbring von Weinlagen ist von seiner Weide nach Italien hier eingetroffen. Der Herr von Preußen verließ gestern Abend Berlin wieder und kehrte nach Kiel zurück, um daselbst den Kaiser bei seiner Ankunft zu begrüßen.

Berlin, 14. April. (Orig.-Ber.) Die allgemeine Erwartung, Althwardt heute im Reichstage sprechen zu hören, wurde abermals enttäuscht. Der „Rektor aller Deutschen" war zwar als erster im Saale zur Stelle, aber seine Erklärungen konnte er trotzdem nicht vor Eintritt in die Tagesordnung abgeben. Während der Schriftführer geschäftliche Mittheilungen verlas, unterhandelte Althwardt mit dem Präsidenten, und von dem Gesichte dieses Letzteren konnte man es deutlich genug ablesen, daß er gar nicht einer und derselben Meinung mit dem Herrn Abgeordneten für Friedberg's Anwalde war. Endlich nahm Althwardt an dem Präsidenten vorgelegtes Schriftstück ziemlich unruhig an sich und begab sich damit zu den Sozialdemokraten. Das Hans hatte den Vorgang aufmerksam beobachtet und erwarnte, daß der Präsident zu reden begäbe, Ausschüßig darüber; die einschlechte Theorien war darum erforderlich, als Herr v. Develon sagte: Wir treten nun in die Tagesordnung ein! In den Verhandlungen habe man dann, was es gewesen war: Althwardt hatte, bevor er seine Aften" dem Hause anvertrauen wollte, die Bedingung gestellt, daß ihm vorher das Wort ertheilt und daß eine besondere Kommission zur Prüfung der „Aften" eingesetzt, nicht aber der Senatorenkonvent des Reichstages damit beauftragt werde. Herr v. Develon willigte nicht in diese Bedingungen, und nun suchte Herr Althwardt bei den Sozialdemokraten Unterstützung für die Einbringung seines Antrages auf Einsetzung einer besonderen Kommission. Die Sozialisten stahlen, wie Althwardt verlangte, und nunmehr hat hier die genügende Anzahl von Unterstufen für einen Antrag, über den das Plenum des Hauses entscheiden muß. Auf der Tagesordnung stand heute die Verlesung der Novelle zum Wucherergesetz, und die Debatte darüber wurde ziemlich heftig. Der Herr Abg. Prof. v. Bar sprach gegen die Bestimmungen der neuen Novelle, welche die älteren Bestimmungen erweitert, wegen der Sozialdemokrat



